

nische Bischöfe, denen europäische und japanische Prediger unterstehen. Die Selbständigkeit der Kumiai Kyokai ist nahezu durchgeführt⁹. In Korea machte die Forderung der staatlichen Anerkennung der Schulen den Missionaren Sorge. Die relativ günstige Entwicklung verdankt man der Wirksamkeit der einheimischen Katechisten. Eine Studienkommission bereiste die Landgebiete und über die Möglichkeiten der Landmission in Korea verhandelte die Jerusalemer Tagung¹⁰.

4. Fernöstliche Inselmissionen.

Über die Inselnflur liegen kaum nennenswerte Nachrichten vor, die das in der letzten Rundschau gegebene Bild modifizieren könnten. Die Fiji-Inseln¹ stellen jetzt Lehrer und Missionare für das Inselmeer. Unter den eingewanderten Indern entfaltet die Mission besonders ärztliche Tätigkeit, ohne viele Erfolge zu erzielen. Die protestantischen Samoaner² stellen bereits Missionare für China, Indien und Afrika.

In Neu-Guinea ist auch die ärztliche Tätigkeit im Vordergrund. Die Neuendellsauer Missionare sind nach Neu-Guinea zurückgekehrt. 1927 wurde auch die erste vollständige Bibel in Dobuan fertig³.

In Holländisch-Indien geht es unter dem Schutze der Regierung rüstig weiter. Die Mission unter den Nias bleibt noch immer die aussichtsreichste. In der deutschen Batakmission ist ein Teil der Stationen vor einheimischen Pastoren verwaltet⁴.

Die protestantische „Propaganda“ auf den Philippinen setzt vor allem mit ausgiebiger Schultätigkeit ein. Die katholischen Missionen leiden schwer unter der scharfen Konkurrenz, die mit den erforderlichen Mitteln reichlich versehen ist⁵.

Über die Propaganda der Protestanten in Südamerika Anori hat F. Peters im Jahrbuch „Priester und Mission“ 1927 einen vorzüglichen umfassenden Bericht gegeben, auf den ich hier nur zu verweisen brauche⁶.

Kleinere Beiträge.

Neueste Streitschriften zur chinesischen Missionsmethode

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Vor reichlich einem Lustrum haben wir über obiges Thema die Denkschrift eines Chinamissionars wiedergegeben¹. Wir dürfen ver-
raten, daß ihr Verfasser der belgische Lazaristenpater Lebbe war². In-

⁹ IRM 1928, 16. ¹⁰ Report VI 100—211.

¹ IRM 1928, 68. 675. ² Ebd. 70.

³ Ebd. 70; NAMZ 1926, 12. 17. 51. ⁴ EMM 1928, 297.

⁵ ZM 1928, 344; IRM 1928, 69. ⁶ Pr. u. M. 1927, 68 ff.

¹ ZM XIII (1923) 114 ff. (in manchen missionarischen Kreisen Chinas freilich ungünstig aufgenommen).

² Ebd. 179 ff. aus der Denkschrift seines Freundes und Kollegen P. Cotta (jetzt in Maryknoll) über den eingeborenen Klerus in China, während ein anderer kleiner Beitrag daraus über die politische Missionsbetätigung wegen des dadurch möglicherweise aufgerührten bösen Bluts zwar gesetzt, aber nicht aufgenommen wurde.

zwischen hat dieser hochverdiente Inaugurator einer modernern China-missionspraxis seine vor allem auf französisch-politische Intrigen zurückzuführende Entfernung vom Missionsfelde dazu benützt, um die in Frankreich und Belgien studierenden Chinesen zu beeinflussen, ihrer nicht weniger als vierhundert zu bekehren und zu einer Organisation mit eigenem Heim und Organ zu vereinigen, bevor er nach Erfüllung seines heißesten Wunsches eines einheimischen Episkopats an der Seite eines der neukonsekrierten chinesischen Bischöfe ins Reich der Mitte zurückkehrte und als Fortsetzer seines Werkes Abbé Boland an der Spitze des Löwener Chinesenkonvikts zurückließ³. Über Lebbes Missions-erfolge, -methode und -anschauung informieren uns neben seinen „Chinabriefen“ im Löwener „Bulletin“ die von Abbé Boland aus verschiedenen Organen gesammelten „chinesischen Geschichten des P. Lebbe“^{3a}.

Nun fliegen mir seit einigen Monaten auf den Tisch recht massiv gehaltene Pamphlete, die sich sämtlich aufs heftigste gegen Lebbe oder sein Unternehmen bzw. Missionsverfahren wenden und offenbar derselben Quelle oder Fabrik entstammen⁴. Wie mir mitgeteilt wird, soll es sich um ein Individuum handeln, das aus der Pariser Mission entlassen, dann als Laiengehilfe von einer religiösen Genossenschaft aufgenommen und jetzt als „Kranker“ nach Frankreich zurückgekehrt ist, ja am Verfolgungswahnsinn leiden oder gar schon in einem Irrenhaus untergebracht sein soll⁵. Löwen und seine Chinesenzeitschrift (Bulletin de la jeunesse catholique chinoise) hat daher bis jetzt zu diesen Angriffen oder Kritiken geschwiegen, weil sie ihr eher Freunde als Schaden zugeführt haben⁶. Aber sie sind doch zu symptomatisch für die Mentalität der Gegenseite und die hinter ihr stehenden oder von ihr verteidigten Missionskreise, als daß wir sie nicht wenigstens kurz hier registrieren möchten.

Das Feuer wird eröffnet durch Wiedergabe und Erläuterung einer Antwort des Pariser Generalobern Mgr. de Guébriant auf ein Inter-

³ Über dieses Bekehrungswerk von P. Lebbe vgl. viele Vorträge und Artikel bes. im Bulletin de la jeunesse catholique chinoise (einer auch von mir für die Akadem. Missionsblätter ausgearbeitet, aber darin nicht erschienen).

^{3a} Histoires Chinoises du Père Lebbe (mit Einführung und Schlußappell an die Katholiken zur Unterstützung des Löwener Werks zur Gewinnung einer chinesischen Elite). Es wird darin erzählt von der Bekehrung des Dorfes Siao-Han-t'soun (La grande moisson), von zwei Mandarinern (Psychologie du peuple chinois), der Bekehrung von Ts'ing-Yun durch einen Gebetskreuzzug (Une merveilleuse campagne), von zwei anderen Dörfern und der ganzen Region von 100 auf 20 000 Christen (Encore la grande moisson), durch den Katechismus eines Kindes, vom eingeborenen Bischof Lopez, Räuber- und Boxergeschichten usw.

⁴ Mit Jahreszahl (1927/28), aber meist ohne Angabe der Druckerei oder des Absenders versehen, gewöhnlich numeriert (III, IV, VIII), zwei als Etudes Missionnaires (II und III Impr. Souchon Paris), zum Teil Reproduktion anderswo veröffentlichter Aufsätze.

⁵ Mitteilung des Aumôniers Boland auf meine Anfrage hin. Er habe nur Mitleid mit dem Autor und der Fall gehöre zum Arzt, nicht zu einer Polemik oder gar einem kirchlichen Eingreifen.

⁶ „Wir haben das Stillschweigen bewahrt. Warum? Es ist sehr einfach. Zunächst schaden uns diese Publikationen in keiner Weise..., sie sind so dumm! Im Gegenteil wurden sie zur Gelegenheit zahlreicher Sympathiekundgebungen“ (ebd.).

view von P. Lebbe⁷. Letzteres geht auf einen Artikel des Abbé van den Hout über das Missionsproblem in der belgischen Revue Catholique des Idées et des Faits zurück, worin unter Hinweis auf die Rassenvorurteile vieler europäischer Missionare und die Maßnahmen des Hl. Stuhles als Triumph von P. Lebbe eine Loslösung des Apostolats von der seine Entfaltung hemmenden „Gangue“ verlangt wird⁸. Dann folgen einige Stellen aus einem römischen Briefe an das verbreitetste belgische Blatt zugunsten der skeptisch beurteilten Förderung einheimischer Elemente und zugunsten des französischen Missionsprotektorats⁹ zusammen mit Äußerungen Lebbes darüber, daß die Anlehnung an Konfutius keine Gefahr sei und die europäische Politik dank den Diensten der Missionare für die Interessen ihres Vaterlandes die Chinamission bislang nur allzuviel geschädigt habe¹⁰. Diese Unterredung sei nichts anderes als eine elende Verleumdung seitens eines Priesters, der dazu am wenigstens qualifiziert sei, weil kein einziger Missionar so viel Politik in Vorträgen und Zeitungen getrieben, so viel in China wie in Rom intrigiert habe¹¹. Als Kronzeuge, zugleich als „Unwissenheitsattest“ für Lebbe wird nun Erzbischof Guébriant ins Feld geführt, wie er in der neuen missionshistorischen Zeitschrift die Chinamissionare und Frankreich als Protektoratsmacht in Schutz nimmt, indem er bei allem Zugeständnis von Fehlern und Meinungsverschiedenheiten die Fortschritte der Missionen preist und ihr Ergebnis im eingeborenen Klerus bzw. Episkopat vor allem als ihr Verdienst hinstellt¹².

Als Sekundant tritt in der folgenden Nummer der ehemalige französische Botschafter Graf Sforza mit einem Artikel über „die Zukunft der katholischen Missionen in China“ auf, indem er ausgehend von der päpstlichen Missionszyklika und der Weihe sechs chinesischer Bischöfe, einem „kühnen Versuch ins Unbekannte“ und einem Bruch mit der bisherigen Papstpolitik europäischen Schutzes nach dem Faillit der alten jesuitischen Akkommodationsmethode, auf die in diesem von Bischöfen und Missionaren nicht geteilten Vertrauen auf das Eingeborenelement liegenden Gefahren und Schwierigkeiten aufmerksam macht¹³, um nach Aufzählung der für die neue Orientierung angeführten

⁷ Dieses in der Revue d'Histoire des Missions 1926, 623 ss.; jene ebd. 1927, 1 ss. (Etudes Missionnaires II Le Problème Chinois 1927).

⁸ Ebd. 2 s. (nach dem in der RHM reproduzierten Beitrag von Hout in der Revue Cath. vom 16. Juli 1926).

⁹ Ebd. 3 s. (mit Seitenhieben auf den Apost. Delegaten Costantini in Peking).

¹⁰ Ebd. 3 ss. (im Grunde richtig).

¹¹ Ebd. 5. Immerhin war dies eine ganz andere Politik, im Interesse des einheimischen Volkes bzw. Staates und gegen die politische Einmischung Europas.

¹² Ebd. 6 ss. n. II (nach RHM 1928 an der Spitze). Bei aller Wahrheit dieser Replik im Kerne und aller Hochachtung vor dem Verfasser müssen wir aber doch dabei bleiben, daß der Mißbrauch dieses Protektorats der Chinamission nur allzuoft geschadet und nicht wenige französische Missionare damit konspiriert und zugunsten Frankreichs politisiert haben (so erinnert P. Cotta in dem hier nicht zur Wiedergabe gelangten Teil seines Memorandums an die von chinesischen Missionsfeinden ins Feld geführten literarischen Äußerungen von Mgr. Raynaud über Frankreichs Anspruch auf einen Teil des chinesischen Territoriums).

¹³ Möglichkeit der Amalgamierung heidnischer Elemente, Mangel an Proselytismus, Mißachtung der eingeborenen Christen durch die Behörden

Gründe¹⁴ dem missionarischen Skeptizismus über ein solches Entgegenkommen recht zu geben¹⁵. Daran schließt ein alter Chinaresident einen Kommentar, der eine scharfe Lanze für das Missionsprotektorat Frankreichs bricht und von einem eingeborenen Klerus wenig erwartet, wenn er auch in der Einschätzung der Bekehrungsaussichten unter den Jesuiten und der negativen Folgen der Ritenverurteilung von Sforza abrückt¹⁶.

Eine andere Broschüre ist als Auszug aus dem „Nouveliste de Chine“ vor allem gegen das Löwener Chinesenorgan, das französische monatliche Bulletin mit seinen chinesischen Freundesblättern aus Tientsin gerichtet¹⁷. Es gehe nur darauf hinaus, unter pathetischer Berufung auf Liebe und Gerechtigkeit zu beweisen, daß die französischen Missionare als Diener ihrer imperialistischen Regierung eine Schande des Apostolats und das große Hemmnis für die Bekehrung Chinas seien, der große Apostel und moderne Paulus (Lebbe) dagegen wegen seines Gehorsams gegen den Papst vertrieben, aber nun von Rom zurückgeschickt worden sei¹⁸. Nun freilich leide die Zeitschrift an Magenverstaung und drohe einzugehen¹⁹.

Das vorhergehende Heftchen polemisiert gegen die Kritik des Chinesenbulletins an der französischen Jesuitenuniversität „Aurora“ zu Schanghai²⁰. Zunächst wird ein Artikel Isis aus demselben „Nouveliste“ abgedruckt, der eine „Enquête“ des Abbé Boland in der Januarnummer vom Bulletin zum Ausgangspunkt nimmt, worin er erzählt, wie er in der chinesischen halbwochentlichen Ausgabe eine heftige Invektive gegen die Aurora mit der Forderung ihrer Unterdrückung gefunden und die Veröffentlichung verhindert, aber dann festgestellt habe, daß viele Alte der Aurora nichts taugten und ihre Professoren gegen China hetzten, daß die Aurora das schlimmste reaktionäre und antichinesische Zentrum sei, daß viele Elitejünglinge sich wegen dieses feindseligen Geistes der Aurora nicht bekehren und ihre Aufhebung die Bekehrungen

wegen zu geringer Zahl (die Missionare aus Respekt gegen das Roma locuta est formulierten es nicht, aber gäben es zu und machten praktische Erfahrungsgründe geltend (p. 4 s.).

¹⁴ Beseitigung der nationalistischen Vorurteile, historische Erfahrung des bisherigen Mißerfolgs, größerer Wetteifer für Christenvermehrung und Rekrutierung aus einflußreichen Klassen (p. 5 s.).

¹⁵ Etudes Missionnaires III 2 ss. (nach Journal des Débats vom 22. Juni 1927). Auch Verwandlung der Kirchen in Pagoden nach dem Wunsch des Delegaten genüge nicht, sondern wahres Hindernis sei die dogmatische Exklusivität der katholischen Religion mit ihrer logischen Präzision. Dieser auf die Erfahrungen während der Revolution von 1911—13 sich berufende Artikel des Grafen wurde in vielen Zeitungen reproduziert (p. 8).

¹⁶ Ebd. 8 ss. (Deux mots de commentaire). Zur Bekehrung Chinas hätte es eines völligen Synkretismus bedurft. Erinnert wird an die Christianisierung Europas durch viele fremde Missionare, worüber freilich die theoretischen Missiologen noch weniger als Vf. wüßten (?); es vergehe keine missionologische Versammlung, ohne daß über die Methoden und Mißerfolge der französischen Glaubensboten losgezogen werde.

¹⁷ Clique et Claque ou la Famille Lei-Ming-Yuan (Ychepao, Tchoujyechepao und Bulletin de la jeunesse cath. chinoise) nach Le Nouvelliste de Chine vom 23. März 1928 (n. IV 1928).

¹⁸ Ebd. 1 s. Dazu werden die Verleumdungen über die chinesischen Kalamitäten, Exzesse usw. widerlegt (ebd. 2).

¹⁹ Ebd. 3 (nach einer Information vom 4. März). Ebd. 4 s. über das Blatt Ychepao und seine Wandlungen.

²⁰ Le Bulletin de la jeunesse catholique chinoise et l'université l'Aurore (n. III 1928).

fördern würde²¹. Das alles wird als eitles Geschwätz abgetan und den chinesischen Studenten empfohlen, das Gute in Europa zu studieren, dann noch einiges aus anderen Stimmen über das Missionshochschulwesen beigefügt²².

Ein minimales Schriftchen beschäftigt sich mit den „Missetaten“ des französischen Missionsprotectorats²³. Nach Wiedergabe des Verdikts von P. Lebbe über dasselbe und den dadurch auf die Missionen gehäuften Haß wird gefragt, ob dieser Missionar mit seiner unsauberen Lügenpolitik verrückt und welches denn die in China von Frankreich namens seines Protectorats verübten Greuel seien²⁴. Diesem vorgeblich für die Galerie bestimmten Vorgehen Lebbes wird ein zweites in seinem persönlichen Verhalten gegenübergestellt, wie er 1911 selbst den Schutz des Botschafters für Tientsin und 1928 den eines französischen Missionars für Paotingfu anrufen habe, dann die Notwendigkeit des Schutzes der Tugend und Wahrheit aus der Rechtlosigkeit der Katholiken in China nachgewiesen²⁵.

Über die „Liquidation des Heidentums in China“²⁶ unterrichtet uns eine Erwiderung auf einen Artikel des Bulletin über die Verschonung der Apost. Präfektur Lyhsien durch die Südisten und die darauf folgende Massenbekehrung²⁷. Darauf folgt zunächst eine Widerlegung des Pekinger Bulletin, der auf die Wegnahme der Maultiere des Präfekten Mgr. Soun und die geringe Zahl der Erwachsenentaufen nach seinem Jahresbericht hinweist²⁸. Eine Nachschrift bestätigt diesen bescheidenen Erfolg auch nach Rückkehr von P. Lebbe²⁹ und persifliert die „Liquidation“ als Frucht der neuen Evangelisationsmethoden³⁰.

²¹ Ebd. 1 ss. (Nouvelliste vom 22. Febr. 1928). Aus diesem Zwiegespräch erfahren wir auch, warum der Studentenstreik der Aurora ausgebrochen, wegen chinafeindlicher Konferenzen des Rektors in Frankreich und Artikel eines Professors in der „Croix“.

²² Ebd. 6 ss. (Le Haut Enseignement et les Missions, l'Evangile et le chanoine Joly, l'expérience des Indes, l'expérience protestante, Conclusion). Gerührt wird die anrühliche Pekinger Methode mit ihrer Taufe von 400 000 Chinesen! „Aber das ist auch nicht ohne großen Skandal geschehen: Doktoren, Schriftsteller und Pharisäer haben sich erhoben, nach Simonie, nach Sakrileg geschrien, und ihre Schreie haben ein Echo bis nach Rom gefunden!“

²³ Les méfaits du protectorat religieux d'après le R. P. Lebbe (n. VIII 1928).

²⁴ Ebd. 1 (anschließend an das Interview Lebbes nach der Revue des Idées et des faits).

²⁵ Ebd. 2 s. (mit Zitaten von Gregor d. Gr., Baldus und Monfat). Werden die Katholiken den Landesgesetzen gehorchen, die jeden Religionsunterricht verbieten und den Kultus von Sunyatsen vorschreiben, wie ein junger einheimischer Bischof, Lebbes Schüler, empfehle, lautet die Schlußfrage.

²⁶ La liquidation du paganisme en Chine par le R. P. Lebbe mit dessen Karrikaturbild (1928).

²⁷ Ebd. 1 s. (nach einem Artikel von Paul Li im Bulletin n. 17 und im Bulletin des Missions von St. André 1926, 78 ss.). Schließt: „Es ist einfach die beginnende Liquidation des Heidentums; das alles in anderthalb Jahren!“

²⁸ Ebd. 2 ss. (nach dem Bulletin Catholique de Pékin). Die eingeborenen Missionare hätten eben wie die fremden zu leiden!

²⁹ Ebd. 3 s. (bloß 681 Heidentaufen nach dem Bericht von 1927, also noch 4000 Jahre nötig bis zur Liquidation; für ganz China, das Lebbe als sein „Apostel für Christus“ erobern wolle, sogar 500 000).

³⁰ Ebd. 5. „Das sind die Tatsachen und Männer,“ heißt es boshaft am Schluß, „auf die sich unsere gelehrten Missiologen stützen, wenn sie sich ein-

Noch trivialer sind die Pfeile, die ein gewisser J. B. H. Garnier in Buchform unter dem fast blasphemisch klingenden Titel „Christus in China“ gegen Lebbe und seine Methode richtet³¹. Die „graue Eminenz“ wird darin als Abbé Leymine in den Kot gezogen und in einem Dialog zwischen zwei Missionaren gezeigt, wie dieser Komödiant in China die Chinesen gegen Frankreich aufhetzte, ohne nennenswerte Missionserfolge mit seiner neuen Methode zu erreichen³², um dann in Europa durch Wort und Schrift die unglaublichsten Fabeln über die chinesischen Missionen aufzutischen³³, wobei auch Seitenhiebe auf die „wissenschaftliche“ Methode der alten Jesuiten und die Kritik des Kanon. Joly an der Vernachlässigung des einheimischen Klerus fallen³⁴. Im Anhang folgen als Dokumente einige Proben dieser Tartarennachrichten³⁵.

Entschieden ernster zu nehmen und höher stehend ist die Apologie der chinesischen Missionsweise durch den früheren Chinamissionar und jetzigen Scheutvelder Generalobern Jos. Rütten, der in einer Replik des „Standard“ vom 1. März 1928 auf einen kurz zuvor darin veröffentlichten, als falsch und ungerecht gebrandmarkten Artikel von I. V. H. (van Hout?) über Europäismus und Katholizismus die Frage beantwortet, warum China noch nicht christlich sei oder über die „neuen Evangelisationsmethoden der Zimmermissionare“³⁶. Im 1. Teil legt er dar, daß das moderne Apostolat in China (mit 2 400 000 Katholiken) keinen Mißerfolg bedeute, daß es nur der Kürze der Zeit, dem Mangel an Missionskräften und ihrem Mißverhältnis zur ungeheuern Aufgabe

mischen, um die Lektion zu machen den demütigen Pionieren des Evangeliums, die geduldig und schweigend die Last des Tages und der Hitze tragen. Unter dem Vorwand von Anpassung präkonisiert man die Umwandlung der Kirchen in Pagoden und der Madonnen in Pusahs (Anspielung auf den Delegaten); wäre es nicht im Gegenteil eine Voraussage der Liquidation des Katholizismus in China? Quod Deus avertat!“

³¹ Le Christ en Chine (Picart, Paris). Vorausgeht das Motto „Morituri te salutant“, eine Widmung an die seit 1911 ermordeten Chinamissionare, ein sehr pessimistisches Vorwort über enttäuschte Hoffnungen und Träume sowie ein einführender Brief des Hauptsprechers Deresse vom 10. September 1926 aus Longkoo mit der Bemerkung, daß einzelnes fiktiv oder verändert, aber kein Faktum erfunden sei. Ob unter diesem Garnier der Lazarist des Namens zu verstehen ist? Nach P. Neut, Missionar des Vik. Peking.

³² Ebd. 19 ss. 97 ss. 177 ss.

³³ Ebd. 196 ss. Auch als Modernist und Bewunderer Loisy hingestellt. Vgl. 170 s. seine Charakteristik. Von „Missiologie“ oder „Missionologie“ (so schein man zu sagen) verstehe L. nichts (ebd. 99). Ernste Leute besprächen nun daraufhin sehr gelehrt auf missiologischen Wochen die Kunstakkommodation (ebd. 207).

³⁴ Ebd. 81 ss. 117 usw. Gegen Jolys Le Christianisme et l'Extrême-Orient (das auch P. Huonder bekämpfte).

³⁵ Ebd. 230 ss. I. Unterredung mit dem ersten chinesischen Bischof Tchao nach Echo de Paris und Journal de Pékin vom 5. Januar 1927 unter Beifügung kritischer Korrekturen in den Noten; II. ein „Canard mandarin“ über angebliche Tötung von Mgr. Tcheng in Europa; III. vom chinesischen Styl (gegen P. Neut O. S. B. in L'union missionnaire du clergé de France 1927, 46); IV. über die „katholischste Stadt Chinas“ (Yangshan nach Bulletin 1927, 13 ss.), wo aber nur eine kath. Familie sei; V. Bulletin de la jeunesse cath. chinoise und Rettung Chinas durch die Riten nach Lebbe; VI. das „Apostolat durch den Kuß“ (Travestie des Dramas von H. Chéon nach einer Erzählung Lebbes). Vgl. P. Neut in Bulletin des Missions (St. André) 248 ss.

³⁶ Pourquoi la Chine n'est pas encore chrétienne ou Nouvelles méthodes d'évangélisation par des Missionnaires en Chambre (A. M. D. G. 1928).

zuzuschreiben sei, wenn China noch nicht christlich sei, daß auch die apostolische Evangelisation nicht schneller gearbeitet und Europa keinen einzigen Erfolg verzeichnet habe, der mit dem der Chinamission verglichen werden könne³⁷. Der 2. Exkurs weist die Anklage, die Missionare hätten die Chinesen zu europäisieren gesucht, als schwere Verleumdung zurück, andererseits darauf hin, daß die katholische Chinamission sich in der Architektur, Gewohnheit, Gebet- und Gesangsweise dem einheimischen Geschmack angepaßt habe, sogar wegen übertriebener Adaptation an die Riten vom Hl. Stuhl verurteilt worden sei und somit in diesem einen Punkte sich nicht anpassen könne³⁸. Daher möchten die Amateure, die gern ihre Erwägungen über die Arbeit der Glaubensboten schriftlich niederlegen, mit der Wirklichkeit auf dem Missionschauplatz selbst Fühlung nehmen und keine so beleidigenden Theorien oder Urteile aufstellen³⁹! Angehängt sind nach dem Pekinger Bulletin zwei Notizen über eine angeblich von Lebbe stammende erste Kapelle im chinesischen Stil und über die „Indianisation“ der indischen Missionare, wie sie Prof. Heras S. J. vom Bombaykolleg im Examiner vorschlägt⁴⁰.

Missionswissenschaftliche Bestrebungen und Leistungen der Gesellschaft Jesu in den letzten Jahren*

Von P. Bernard Arens S. J. in Bonn.

Im Jahre 1912 hat der um das gesamte Missionswesen hochverdiente P. Anton Huonder S. J. bei der 2. ordentlichen Generalversammlung des Institutes für missionswissenschaftliche Forschungen einen Vortrag über die missionswissenschaftlichen Bestrebungen in der Gesellschaft Jesu in der neuern Zeit gehalten und ihn später (1921) neubearbeitet veröffentlicht¹. Im folgenden geben wir eine Ergänzung zu diesen Ausführungen, indem wir kurz die Bestrebungen des Ordens seit 1921 auf dem Gebiete der Missionswissenschaft zeichnen. Der leichtern Orientierung halber behalten wir die Einteilung des P. Huonder bei. Einige kleine Wiederholungen, die dem bessern Verständnis dienen, lassen sich dabei nicht umgehen.

³⁷ Ebd. 1 ss. Auch auf die Mission der Franziskaner im Mittelalter und der Jesuiten in der Neuzeit wird hingewiesen, aber sie beginne eigentlich erst seit 1860, also 70 Jahren. Ob eine Bekehrung von 2 Mill. in Holland oder Schweden in so kurzer Zeit als Fiasko gelten würde? Schließt mit einem Zitat Xavers.

³⁸ Ebd. 6 ss. Die Kirchen hätten chinesische Inschriften und Dekorationen, die Missionare trügen das Chinesenkleid, bis vor kurzem auch Zopf und Zickin, Sprache und Melodie seien chinesisch, auch die Veranstaltungen lokal gefärbt, indes die katholische Religion überall fremd und exotisch.

³⁹ Ebd. 8 s. (Conclusion: Ne sutor ultra crepidam!). Man müsse der katholischen Christenheit stärker die Missionsbeteiligungspflicht einschärfen und die Akkommodation von der Zusammenwirkung eingeborener Priester und Christen erwarten.

⁴⁰ Ebd. 9 ss. Der gelehrte Professor habe nicht viele Missionare zu seiner Theorie bekehrt und viele dächten in China wie die indischen. „Alle Zeitschriftenartikel, alle Theorien der Zimmermissionare werden die demütige, verborgene, geduldige und mutige Arbeit des missionierenden Missionars nicht ersetzen können.“ Das haben wir auch nie behauptet oder geglaubt! Vgl. über diese „Indianisation“ auch meinen Beitrag ZM 1928, 61 ss.

¹ Referat auf der Internat. Missionswissensch. Konferenz in Würzburg.

¹ ZM XI (1921) 150—167.